

66. Kaiser Friedrich III.

J. Ganssen.

Deutsches Lesebuch von Dr. K. Wacker. I. S. 82. Münster 1896.

Kennt ihr den stattlichen Mann dort auf dem Bilde, den Mann mit dem gewinnenden Lächeln, mit den großen Augen, mit dem wallenden Barte? Das ist Friedrich III., der Gute. Ja, das war ein Mann und ein Held, wie es wenige gegeben hat. Hochgewachsen, größer als die meisten andern Menschen, breitschultrig, mit blondem Haar und Bart, war er ein Bild der Kraft und Gesundheit, ein königlicher Herr. Und wer ihm in das heitere, klare Auge sah, der hatte gleich Vertrauen zu ihm. Das fühlten vor allem die Soldaten, die er in so mancher blutigen Schlacht siegreich geführt hat. Die nannten ihn kurz und gut „Unsern Fritz“ und jubelten ihm zu, wenn er, die kurze Tabakspfeife im Munde, an ihnen vorbeiritt und ihnen ein herzliches „Guten Morgen“ zurief. Dann hatten sie Müdigkeit und Hunger vergessen und gingen wohlgemut dem Feinde entgegen.

Aber auch das ganze Volk liebte den herrlichen Mann von Herzen. Überall, wohin er nur kam, im Osten und im Westen, im Norden und im Süden Deutschlands, begrüßte man ihn mit lauter Freude. Alle Deutschen waren stolz auf ihn und wünschten ihm ein langes Leben.

Aber der liebe Gott hatte es anders beschlossen. Im Sommer 1887, 56 Jahre alt, erkrankte der Kronprinz an einem schweren Halsleiden. Großer Kummer ergriff alle Herzen; heiße Gebete stiegen zum Himmel empor, in manchen katholischen Gegenden unternahm man Bittgänge. Der hohe Kranke aber wurde mehr und mehr von seinem Leiden heimgesucht. Den Tod hatte er schon im Herzen, als sein Vater, Wilhelm I., starb und er selbst den Thron bestieg. 99 Tage hat er regiert; jeden Tag hat er Gutes getan und durch seine Gnadenbeweise frohe Menschen gemacht. Und da er wußte, daß er sterben müsse, so hat er in seinen letzten Monaten seine treue Gattin, die Kaiserin Viktoria, und seine Kinder nicht mehr von sich gelassen, hat sie getröstet, wie er konnte, und sie gesegnet. Sprechen konnte er nicht mehr; darum schrieb er seine